

Herbstreit, Mareike; Teaching Trends: Die Präsenzhochschule und die digitale Transformation (4. : 2018 : Braunschweig)

Open Educational Resources (OER). Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes in Hochschulen

Robra-Bissantz, Susanne [Hrsg.]; Bott, Oliver J. [Hrsg.]; Kleinefeld, Norbert [Hrsg.]; Neu, Kevin [Hrsg.]; Zickwolf, Katharina [Hrsg.]: Teaching Trends 2018. Die Präsenzhochschule und die digitale Transformation. Münster; New York : Waxmann 2019, S. 166-174. - (Digitale Medien in der Hochschullehre; 7)



Quellenangabe/ Reference:

Herbstreit, Mareike; Teaching Trends: Die Präsenzhochschule und die digitale Transformation (4. : 2018 : Braunschweig): Open Educational Resources (OER). Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes in Hochschulen - In: Robra-Bissantz, Susanne [Hrsg.]; Bott, Oliver J. [Hrsg.]; Kleinefeld, Norbert [Hrsg.]; Neu, Kevin [Hrsg.]; Zickwolf, Katharina [Hrsg.]: Teaching Trends 2018. Die Präsenzhochschule und die digitale Transformation. Münster ; New York : Waxmann 2019, S. 166-174 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-179352 - DOI: 10.25656/01:17935

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-179352>

<https://doi.org/10.25656/01:17935>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de



TEACHING TRENDS18

ELAN e.V. Kongress – Braunschweig

Die Präsenzhochschule und
die digitale Transformation

Susanne Robra-Bissantz

Oliver J. Bott

Norbert Kleinefeld

Kevin Neu

Katharina Zickwolf

(Hrsg.)

DIGITALE MEDIEN

IN DER HOCHSCHULLEHRE

Eine Publikationsreihe des ELAN e.V.

herausgegeben vom

ELAN e.V.

Band 7

Der gemeinnützige Verein E-Learning Academic Network e.V. (ELAN e.V.) wirkt als Impulsgeber zur stetigen Qualitätsverbesserung der medienbasierten Lehre an niedersächsischen Hochschulen und befördert durch seine Unterstützungsmaßnahmen die Kooperation der Mitgliedshochschulen und weiterer Mitglieder im Bereich standortübergreifender und E-Learning gestützter Lehre.

Susanne Robra-Bissantz, Oliver J. Bott, Norbert Kleinfeld,
Kevin Neu, Katharina Zickwolf (Hrsg.)

Teaching Trends 2018

Die Präsenzhochschule und
die digitale Transformation



Waxmann 2019
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Digitale Medien in der Hochschullehre, Bd. 7

Print-ISBN 978-3-8309-4012-8

E-Book-ISBN 978-3-8309-9012-3 (open access)

© Waxmann Verlag GmbH, 2019

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Steffen Ottow, Clausthal

Umschlagbild: © Right 3 – fotolia.com

Satz: Roger Stoddart, Münster

Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Vorwort.....	9
<i>Susanne Robra-Bissantz</i> Editorial	11
<i>Friedrich W. Hesse und Jens Jirschwitzka</i> Die Architektur von Lernräumen	13

Strategie

<i>Oliver J. Bott und Jasmin Piep</i> Editorial	19
<i>Virginia Penrose, Oliver Hormann und André Tatjes</i> Quantitativ – Qualitativ – Innovativ Die Methoden-Lehr-Lern-Plattform „Teaching Apart Together“ (TAT).....	21
<i>Marcus Birkenkrahe, Anne Hingst und Susanne Mey</i> „Ja, ich will.“ Wie können Lehrende für die digitale Transformation begeistert werden?.....	30
<i>Simone Kauffeld, Christoph Herrmann, Katharina Heuer, Stefanie Pulst und Meike Kühne</i> GLuE – Gemeinsam Lernen und Erfahren Eine innovative und interdisziplinäre Lehr-Lern-Kooperation	36
<i>Ronny Röwert</i> Unterstützung von Strategien für Hochschulbildung im digitalen Zeitalter durch Peer-to-Peer-Beratungen Wie die Schärfung der eigenen Hochschulstrategie für Studium und Lehre im Dialog gelingen kann	43

Lehre

<i>Katharina Zickwolf und Kevin Neu</i> Editorial	51
<i>Lotte Neumann, Giulia Covezzi, Sebastian Becker und Margarete Boos</i> Erklärclips Der gelungene Spagat zwischen Lehrmethode- und Medienkompetenz	53

<i>Linda Eckardt und Susanne Robra-Bissantz</i> Lost in Antarctica Spielerisches Erlernen von Informationskompetenz.....	62
<i>Francine Meyer und Monika Taddicken</i> Hackdays als alternatives Lehrformat? Eine empirische Betrachtung eines Beispiellehrformats in Bezug auf mediale und technologische Bildung	68
<i>Dörte Sonntag, Oliver Bodensiek, Georgia Albuquerque und Marcus Magnor</i> Das Projekt TeachAR Eine hybride Lehr-Lern-Umgebung in der erweiterten Realität.....	75
<i>Markus Gerke, Isabelle Dikhoff und Yahya Ghassoun</i> Vom Bild zum 3D-Modell: VR meets Inverted Classroom Projektbericht zum Lehr-Lern-Konzept im Rahmen des Innovationsprogrammes Gute Lehre von Teach4TU	82
<i>Linda Eckardt, Adam Jankowiak und Susanne Robra-Bissantz</i> Wollen Studierende in einer virtuellen Realität lernen? Ein vergleichendes Meinungsbild	89

Forschung

<i>Susanne Robra-Bissantz</i> Editorial	97
<i>Marc Gürtler, Nicole Nicht und Eileen Witowski</i> Die digitale Vorlesung zur Steigerung der Effektivität und Effizienz des Lernens in Großgruppen	99
<i>Eva Nolte und Karsten Morisse</i> Inverted Classroom Eine Methode für vielfältiges Lernen und Lehren?	105
<i>Claudia M. König</i> Peervideofeedback Ein Blended-Learning-Konzept in der ersten Phase der Lehrer*innenbildung	113
<i>Doris Meißner und Rüdiger Rhein</i> Ressourcenentwicklung in digital gestütztem Achtsamkeitstraining für Lehramtsstudierende Das Webinar als Lernort für Reflexion und Achtsamkeit? Ein Erfahrungsbericht	121

<i>Katharina Wedler und Rana Huy</i> Effekte produktiver Medienarbeit auf die Selbstwirksamkeitserwartung von Lehramtsstudierenden Erklärvideos als Methode universitärer Wissensvermittlung	130
---	-----

<i>Linda Eckardt, Sebastian Philipp Schlaf, Merve Barutcu, Daniel Ebsen, Jan Meyer und Susanne Robra-Bissantz</i> Empirische Untersuchung des Einflusses der Identifikation mit einer Spielgeschichte auf den Lernerfolg bei einem Serious Game	139
---	-----

<i>Nine Reining, Lena C. Müller-Frommeyer, Frank Höwing, Bastian Thiede, Stephanie Aymans, Christoph Herrmann und Simone Kauffeld</i> Evaluation neuer Lehr-Lern-Medien in einer Lernfabrik Eine Usability-Studie zu App- und AR-Anwendungen.....	146
---	-----

Technik und Recht

<i>Norbert Kleinefeld</i> Editorial	155
--	-----

<i>Sabine Stummeyer</i> Open Educational Resources im Hochschulbereich Neue Aufgaben für Bibliotheken.....	157
--	-----

<i>Mareike Herbstreit</i> Open Educational Resources (OER) Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes in Hochschulen.....	166
--	-----

<i>Fiona Binder, Dominik Brysch, Martin Peters, Susanne Robra-Bissantz, Patrick Helmholz und Alexander Perl</i> Urheberrecht in der Lehre Entscheidungen leicht gemacht.....	175
--	-----

<i>Ara Ezat, Lena Neumann, Stefan Sievert, Susanne Robra-Bissantz, Patrick Helmholz und Alexander Perl</i> Herausforderungen im Datenschutz an der Hochschule Generierung von Lösungsvorschlägen für Forschung und Lehre	182
--	-----

<i>Jörn Loviscach und Mathias Magdowski</i> Audience Response durch Zeichnen statt Clickern Ein webbasiertes System zum kollaborativen grafischen Lösen von Aufgaben.....	189
---	-----

<i>Oliver Müller, Robert Garmann und Oliver Rod</i> Systeme zur automatisierten Bewertung von Programmen und das ProFormA-Aufgabenaustauschformat.....	195
--	-----

Kai Tegethoff, Tobias Ring, Nils Goseberg und Sabine C. Langer
Online-Lernplattformen zur Unterstützung der Lehre im
Küsteningenieurwesen und der Akustik
Entwicklung und Implementierung einer wikibasierten
Online-Lernplattform und deren Integration in ein Lehrkonzept201

Jan-Paul Huttner, Melike Karaduman und Eduard Spengler
EduPalace
Die Gestaltung eines virtuellen Gedächtnispalastes208

Autorinnen und Autoren.....215

Open Educational Resources (OER)

Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes in Hochschulen

Im Folgenden wird der Einsatz von Open Educational Resources (OER) in der Lehre, insbesondere jener in Hochschulen, dargestellt.

Als ehemalige Mitarbeiterin in einem Projekt des OER-Förderpakets des BMBF, dem Projekt MOIN¹, werde ich diesbezüglich von unserer Arbeit und den gemachten Erfahrungen berichten. Aktuell bin ich im *Projekthaus Lehre und Medienbildung* der TU vorrangig für kompetenzorientiertes Prüfen zuständig, daher ist mein Anliegen zudem, zu verdeutlichen, inwiefern OER eine Bereicherung für das Prüfungssystem an Hochschulen darstellen kann. Da ich seit mehr als zehn Jahren an Hochschulen lehre, werde ich auch eine Bewertung aus dieser Perspektive vornehmen. D.h., dass ich nicht, wie man es erwarten könnte, vollumfänglich und uneingeschränkt das Konzept von OER, so wie es zumeist dargestellt wird, bewerben kann und will, sondern auch verdeutlichen werde, wo es meiner Erfahrung nach zu grundsätzlichen Schwierigkeiten beim Einsatz kommt. Es handelt sich also um drei unterschiedliche Bezugs- bzw. Bewertungsrahmen, in denen ich mich bewege. Da diese nicht immer ganz eindeutig voneinander getrennt werden können, ist es die Ich-Form, die ich bevorzuge, um deutlich zu machen, dass es meine Perspektive auf das Thema ist.

Was sind OER?

Einfach ausgedrückt steht der Begriff Open Educational Resources (OER) für Bildungsressourcen die Lehrenden und Lernenden zur Verfügung stehen, ohne dass für die Verwendung Nutzungs- oder Lizenzgebühren anfallen würden. Es kann sich dabei um Lehrpläne handeln, um Kursmaterialien, Lehrbücher, Streaming-Videos, Multimedia-Anwendungen oder Podcasts – grundsätzlich kann jegliches Material, das Lehr- und Lernzwecken dient, OER sein. Mit der Möglichkeit der digitalen Bereitstellung hat sich das Potential von OER enorm erhöht, doch handelt es sich nicht ausschließlich um ein Thema der Digitalisierung. Die gemeinsame Bearbeitung ist zwar in elektronischen Formaten häufig einfacher, aber nicht selten steht am Ende, also dort, wo etwas im Unterricht zum Einsatz kommt, ein Druckerzeugnis. Das ist durchaus zu bedenken, wenn es um die Verwendung geht und um Fragen der Praktikabilität der OER-Werkzeuge – ich werde darauf zurückkommen.

Der Begriff OER wurde 2002 von der UNESCO in Auseinandersetzung mit Hochschulbildung in Entwicklungsländern geprägt und 2012 in der sogenannten Pariser Erklärung konkretisiert. Hier heißt es, OER seien

1 MOIN: Multiplikator*innen für Open Educational Resources in Niedersachsen, Laufzeit: 01.01.2017–30.09.2018, gefördert vom BMBF (Förderkennzeichen: 01PO16009C).

„Lehr-, Lern- und Forschungsressourcen in Form jeden Mediums, digital oder anderweitig, die gemeinfrei sind oder unter einer offenen Lizenz veröffentlicht wurden, welche den kostenlosen Zugang, sowie die kostenlose Nutzung, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere ohne oder mit geringfügigen Einschränkungen erlaubt.“ (UNESCO, 2012)²

Der UNESCO, dies wird auch anhand der Geschichte des Begriffs deutlich, geht es bei den Möglichkeiten, die OER bereithält, insbesondere um globale Bildungsgerechtigkeit. Durch den „kostenlosen Zugang“ soll eine Chancengleichheit auf Ebene der Lernmaterialien gewährleistet werden.

Auch im Projekt MOIN war die Bildungsgerechtigkeit Thema. Zwar wurde sie nicht explizit vom BMBF in der Ausschreibung genannt, doch durch die vielfältigen Kooperationen und Vernetzungen mit OER-Aktiven in Deutschland (und darüber hinaus), war dieser Aspekt stets präsent. Sowohl auf theoretischer Ebene, als auch in praktischer Hinsicht, da untereinander ebenfalls (Qualifikations-)Materialien bereitwillig geteilt wurden. Dennoch unterschied sich unser Standpunkt von jenem, der in der OER-Community vielfach und vorrangig sichtbar vertreten wird.

Das Projekt MOIN und die OER-Community

Bei MOIN handelte es sich um ein Verbundprojekt, das nicht nur in Universitäten aktiv wurde, sondern auch die Bildungsbereiche Schule und lebenslanges Lernen abdeckte. Beteiligt waren neben der TU Braunschweig die Hochschule Hannover, die Universität Osnabrück, das E-Learning Academic Network in Oldenburg und die Kreisvolkshochschule Ammerland. Ziel war es, (medien-)didaktische und rechtliche Kompetenzen bei Multiplikator*innen zu OER zu vertiefen, OER in bestehende Weiterbildungs- und Beratungsangebote zu integrieren und für eine Kultur des Teilens und der Offenheit gegenüber OER zu sensibilisieren. In erster Linie wurden Qualifikationen für Lehrende und Hochschuldidaktiker*innen durch- und Gespräche darüber geführt, wie OER im jeweiligen Bereich nachhaltig implementiert werden könne. Darüber hinaus nahmen wir Einzelberatungen vor, informierten bei Bildungsmessen zum Thema und beteiligten uns an deutschlandweiten Arbeitsgemeinschaften sowie an den sogenannten OERCamps.³ Da sich der Projektpartner, der für den Bereich Schule zuständig war, im Verlauf des Projektes zurückzog, gab es zwischendurch außerdem Kompensationsarbeit zu leisten. Durch eine kostenneutrale Laufzeitverlängerung, war es uns in diesem Zusammenhang möglich, einen OER-Workshoptag als Fortbildung für Lehrer*innen und Lehramtsstudierende zu realisieren

² Weltkongress zu Open Educational Resources (OER) UNESCO, Paris 20.–22. Juni 2012.

³ OERCamps – Treffen der Praktiker*innen zu Open Educational Resources (OER), <https://www.oercamp.de/>.



Abbildung 1: Dr. Norbert Kleinefeld zum Auftakt von „Mischen Possible“ am 5. September 2018 in Hannover. Foto: Mareike Herbstreit, CC BY 4.0.⁴

Summa summarum war an den unterschiedlichen Standorten ein reges Interesse am Thema OER festzustellen. Begründet war dies vermutlich durch den während der Projektlaufzeit in Kraft tretenden § 60a des Urheberrechts-Wissengesellschafts-Gesetz (UrhWissG) und die damit erhöhte Aufmerksamkeit bezüglich urheberrechtlicher Fragen in Lehre und Forschung. Sicherlich trug aber auch die breite Förderung des BMBF zur Dissemination bei. Die Anliegen, mit denen Lehrende an uns herantraten, waren recht unterschiedlich, einem spezifischen Interesse an einer „Kultur des Teilens“ bin ich allerdings bei Beratungsanfragen und Qualifikationen nie begegnet.

Die Kultur des Teilens ist etwas, das unter OER-Aktiven durchaus ins Zentrum gerückt wird und auch gelebt wird. Der Idealismus trägt einen großen Teil der Bewegung und ist zentrale Motivation für viele. Bisweilen steht dies einem Pragmatismus im Weg, der von Lehrenden benötigt wird – insbesondere die auftauchende Forderung, nur „richtige“ OER zu produzieren, kann hier beispielhaft genannt werden. Solche Postulate gehen an der Arbeitswirklichkeit in den Bildungsinstitutionen vorbei und werden zum Hindernis, wenn ihr Zweck einzig darin besteht, „von der guten Sache überzeugen zu wollen“ und nicht, ein praktisches und/oder spannendes Werkzeug zu vermitteln. Durch die enge Zusammenarbeit mit Lehrenden und Hochschuldidaktiker*innen an den einzelnen Standorten, wurde uns im Projekt MOIN diese Diskrepanz sehr schnell bewusst. Wir haben uns daher an den jeweils tatsächlichen Anforderungen orientiert und konkrete Umsetzungsanleitungen vermittelt. Für den Hochschulkontext ist es meiner Meinung nach ohnehin weniger der Wunsch nach Bildungsgerechtigkeit, der ein Interesse an OER begründet, sondern sind es vielmehr Aspekte wie das kollaborative Arbeiten, die didaktischen Konzepte, die durch OER möglich werden, oder auch der Zugang zu Material. Das „Teilen“ ist zwar durchaus ein Eckpfeiler oder kann eine Konsequenz sein, aber nicht derart, dass es besonders

⁴ Mischen Possible, 5. September 2018 in der Schwanenburg Hannover.

angeregt werden müsste. Vielmehr findet es in weiten Teilen ohnehin schon statt und müsste höchstens „professionalisiert“ werden – und zwar in rechtlicher Hinsicht.

Perspektiven auf OER und die rechtliche Basis

Sich dem Thema OER aus anderen Interessen als der Bildungsgerechtigkeit zu nähern, ist völlig legitim – es gibt nicht „die eine richtige“, sondern viele verschiedene Perspektiven, die man im Hinblick auf das Thema einnehmen kann. Jan Neumann hat dies als OER-Würfel dargestellt, mit dem sichtbar wird, dass nicht nur sämtliche Bildungsbereiche und unterschiedliche Player von OER betroffen sind und dass ganz unterschiedliche Materialien OER sein können, sondern auch, dass es sehr viele Perspektiven auf OER gibt – von technischen über politische bis zu pädagogischen.

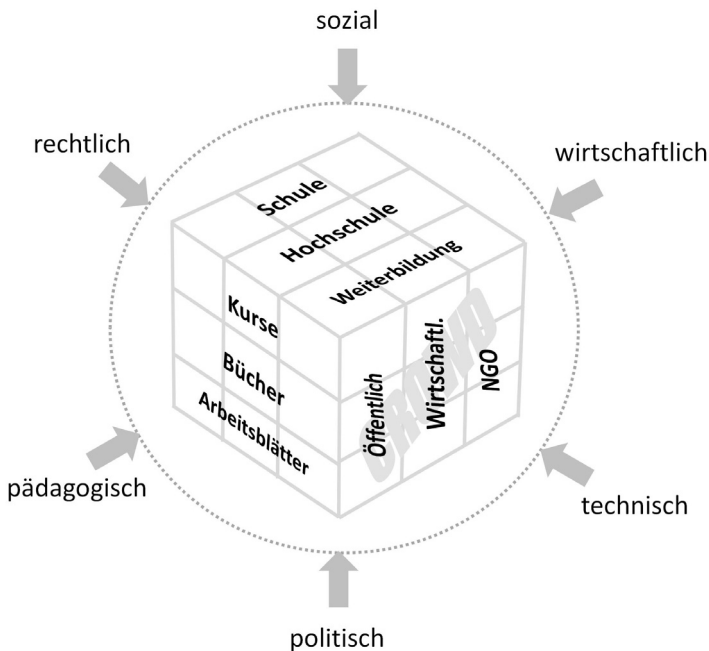


Abbildung 2: Der sogenannte OER-Würfel von Jan Neumann, die Abbildung steht unter der Lizenz *Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz* (vollständige Lizenz unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>). Hier zitiert nach: <https://oersys.wordpress.com/2014/06/24/antworten-zur-schriftlichen-anhorung-zu-oer-der-kmkbmbf-arbeitsgemeinschaft/>.

Die Perspektive, die jedoch zentral bleibt, ist die juristische. Es sind Überlegungen zum Urheberrecht, von dem das Konzept OER seinen Ausgang nimmt.

Viele Lehrende sind bezüglich des Urheberrechts verunsichert und äußern bisweilen, sie könnten ihrer Arbeit nicht mehr so nachgehen, wie sie es wollen, da sie von diversen Einschränkungen betroffen sind oder gar nicht mehr wüssten, was

wie rechtssicher verwendbar ist.⁵ Vermutlich haben wir alle überdies von Abmahnungen gehört, von Gerichtsverfahren und hohen Bußgeldern und sind dadurch zusätzlich zögerlich geworden, wenn es darum geht, Material für Studierende und Kollegen zur Verfügung zu stellen oder selbst zu verwenden. Das Urheberrecht und die Schrankenregelungen scheinen nicht eindeutig genug, um in vollem Umfang eine Übersichtlichkeit herzustellen.

Für diese Verunsicherung soll OER eine Lösung bieten. Die „Offenheit“ in Open Educational Resources bedeutet nämlich in vielerlei Hinsicht eine Freiheit. Während manche unter „offen“ in erster Linie die Kostenfreiheit verstehen, geht es bei OER in Wirklichkeit um größere Freiheiten: es bestehen mehrere Rechte in Bezug auf das Material. In diesem Zusammenhang wird von den 5 Rs gesprochen, die David Wiley formuliert hat und die für OER relevant sind: Retain, Reuse, Revise, Remix, Redistribute.⁶ Jöran Muuß-Merholz hat aus diesen Rs Vs gemacht und die Rechte zur Offenheit mit leichten Erweiterungen ins Deutsche übersetzt (Muuß-Merholz, 2018: 42f.). Demnach geht es bei OER um das

- Verwahren/Vervielfältigen: Das Recht, Kopien des Inhalts anzufertigen, zu besitzen und zu kontrollieren (z. B. Download, Speicherung und Vervielfältigung),
- Verwenden: Das Recht, den Inhalt in unterschiedlichen Zusammenhängen einzusetzen (z. B. im Klassenraum, in einer Lerngruppe, auf einer Website, in einem Video),
- Verarbeiten: Das Recht, den Inhalt zu bearbeiten, anzupassen, zu verändern oder umzugestalten (z. B. einen Inhalt in eine andere Sprache zu übersetzen),
- Vermischen: Das Recht, einen Inhalt im Original oder in einer Bearbeitung mit anderen offenen Inhalten zu verbinden und aus ihnen etwas Neues zu schaffen (z. B. beim Einbauen von Bildern und Musik in ein Video),
- Verbreiten: Das Recht, Kopien eines Inhalts mit anderen zu teilen, im Original oder in eigenen Überarbeitungen.

Beim Einsatz von fremdem Material in den eigenen Unterricht sind es genau diese über das Urheberrecht geregelten Rechte, die bisweilen zu Verunsicherungen führen. Ein erster Schritt, um die Unsicherheit aus dem Weg zu räumen, kann sein, beim eigenen Material sichtbar zu machen, ob und wie es von anderen verwendet werden darf.

Wie oben bemerkt entspricht es meiner Erfahrung, dass in der universitären Lehre bereits jetzt eine Vielzahl von Materialien geteilt werden: Der ausgearbeitete Semesterplan für ein Einführungsseminar wird an den weitergereicht, der es ab dem nächsten Semester zu halten hat, Klausurfragen und -entwürfe werden ausgetauscht und für die eigenen Lernziele angepasst, und Literaturlisten werden gemeinschaftlich ergänzt.

5 In den Qualifikationen, die ich durchführte, wurde mir mehrfach davon berichtet – insbesondere durch Lehrer*innen. Ursächlich scheint mir ein höheres Bewusstsein für die Problematik. An Hochschulen ist das Thema meiner Erfahrung nach noch nicht in voller Breite angekommen, bzw. wird sich hier oft generalisierend auf die Freiheit von Lehre und Forschung berufen, ohne die Besonderheiten und Einschränkungen des Materialeinsatzes in der Hochschullehre mit zu bedenken.

6 David Wiley unter: <http://opencontent.org/definition/>.

Das Teilen findet bereits statt, doch bislang ist zumeist ausschließlich die mündliche Versicherung, man dürfe das Material verwenden, die Regel. Es empfiehlt sich jedoch, beim eigenen Material Sorge für eine transparente und rechtssichere Nachnutzung zu tragen.

Für die Sichtbarmachung, dass es sich um Material handelt, das für die Weiterverwendung vorgesehen ist, haben sich inzwischen insbesondere die Creative-Commons-Lizenzen durchgesetzt.

Die Creative Commons und ihre Grenzen

Bei Creative Commons handelt es sich um eine gemeinnützige Organisation, die 2001 in den USA gegründet wurde und sogenannte Jedermannlizenzen (Public Licenses) entwickelt. Der Vorteil ist, dass sich diese Lizenzen juristisch bereits bewährt haben – Präzedenzfälle haben ihre Gültigkeit bestätigt. Die Funktionsweise der CC-Lizenzen ist denkbar einfach. Es geht nicht darum, mit ihnen das herkömmliche Urheberrecht außer Kraft zu setzen, dem Nutzer werden durch sie vielmehr automatisch bestimmte Rechte eingeräumt, ohne dass es zu einer Verhandlung mit dem Urheber kommen muss. Sobald ein Werk in einer Weise verwendet wird, wie es in der Lizenz vorgesehen ist (also bestimmte Richtlinien eingehalten werden), kommt automatisch ein Vertrag zwischen den beiden zu Stande.

Die CC-Lizenzen bestehen aus vier Bausteinen, die vor allem durch Piktogramme und Abkürzungen dargestellt werden, die für jeweils eine Regel stehen, die bei der Nutzung eingehalten werden muss: die Voraussetzung, den Namen des*der Urheber*in zu nennen, die Beschränkung der Verwendung auf ausschließlich nicht kommerzielle Zwecke, das Verbot, am Werk Veränderungen vorzunehmen und der Richtlinie, das neu entstandene Material unter die gleiche Lizenz zu setzen, die schon das Ausgangsmaterial aufwies.

Die einzelnen Bausteine stehen dann zumeist nicht allein, sondern kommen in Kombinationen vor. Darüber hinaus gibt es noch zwei Sonderformen, die markieren, dass am vorliegenden Material ohnehin keine Urheberrechte bestehen. Entweder, da der*die Autor*in mehr als 70 Jahre tot ist und die Rechte damit erloschen sind (dies ist der einzige Lizenzhinweis, der auch von jemandem vorgenommen werden darf, der nicht selbst der*die Urheber*in ist) oder in Gestalt der CC 0 (gesprochen CC zero) Lizenz, mit der Urheber*innen zeigen, dass sie vollumfänglich auf ihre Rechte verzichten.

Es gibt durchaus Stimmen, die meinen, diese Lizenzen seien enorm komplex und damit nicht wirklich praktikabel. Michael Seemann (2012) ist beispielsweise der Ansicht, die CC-Lizenzen seien zu kompliziert und elitär. Dem Autor unterlief anscheinend selbst ein abgemahnter Fehler bei der Verwendung – er argumentiert also aus der eigenen leidlichen Erfahrung –, was seine bisweilen heftig geäußerten Vorbehalte gegen dieses Lizenzmodell erklären kann (vgl. dazu auch Weiss, 2010). Aber auch mein Eindruck ist, dass der richtige Nachweis zum Problem werden kann. Vielen Nutzer*innen ist beispielsweise nicht klar, in welcher Art und Weise sie einen korrekten

Symbol	Kürzel	Name (englisch/deutsch)	Bedeutung ^{7a}
	BY	Attribution/Namensnennung	Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen.
	NC	NonCommercial/nicht-kommerziell	Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.
	ND	NoDerivatives/keine Veränderungen	Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen, dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
	SA	Share alike/unter gleichen Bedingungen teilen	Wenn Sie das Material remixen, verändern oder anderweitig direkt darauf aufbauen, dürfen Sie Ihre Beiträge nur unter derselben Lizenz wie das Original verbreiten.

Abbildung 3: Aus: Jöran Muuß-Merholz: Freie Unterrichtsmaterialien finden, rechtssicher einsetzen, selbst machen und teilen, Beltz: Weinheim/Basel 2018, S. 61. Das Buch ist als OER publiziert und steht unter der Lizenz *Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Internationale Lizenz* (vollständige Lizenz unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>). Als Namensnennung ist „Jöran Muuß-Merholz/Belz in der Verlagsgruppe Beltz • Weinheim Basel“ anzugeben.

Nachweis zur Lizenz erbringen müssen, damit der Lizenzvertrag Gültigkeit erlangt (es müssen neben Titel, Urheber*in und Lizenz auch der Ursprungsort sowie der Ort, an dem der vollständige Lizenztext zu finden ist, genannt sein⁷). Bei Druckerzeugnissen wird darüber hinaus der korrekte Nachweis mitunter vernachlässigt, da die lange Auf-führung von URLs überflüssig oder gar störend wirkt. In der Tat kann die Praxis der CC-Lizenzen diesbezüglich zum Problem werden, wenn es sich um mehrfach ange-passtes Material handelt. In diesen Fällen kann der Nachweis der digitalen Verwen-dungskette, wird er ausformuliert, in erhebliche Unübersichtlichkeit münden und es können sich so allzu leicht Fehler einschleichen. Im universitären Kontext ist zudem darauf zu achten, wer überhaupt die Nutzungsrechte innehat und damit berechtigt ist, Material zu lizenzieren. Beispielsweise sind und bleiben wissenschaftliche Mitarbei-ter*innen zwar Urheber*innen des Materials, das sie für die Lehre produziert haben, doch möglicherweise handelt es sich um Dienstwerke. Damit würden die exklusiven Nutzungsrechte bei der Universität liegen oder doch zumindest bei den vorgesetzten Professor*innen und den Urheber*innen stünde eine freie Verbreitung nicht zu. Nicht zuletzt stimme ich Seemann zu, wenn er meint, anstelle neuer Lizenzmodelle bedürfe

7 Es handelt sich dabei um die sogenannte TULLU-Regel. Hierzu u. a. Jöran Muuß-Merholz und Sonja Borski: OER leicht gemacht mit der TULLU-Regel, <https://open-educational-resources.de/oer-tullu-regel/>.

es eines Urheberrechts, das sich leicht erschließen lässt und, das möchte ich ergänzen, ebenso klare Freiheiten für Bildungsbereiche bereithält. Dennoch würde ich nicht so weit gehen, die CC-Lizenzen als überflüssige „Brückentechnologie“ (Seemann, 2012) zu bezeichnen, sondern glaube, dass sie für viele eine Erleichterung im Umgang mit fremdem Material darstellen. Zudem können sie darüber hinaus in anderer Hinsicht ein spannendes Werkzeug sein.

OER als didaktische Methode

Für unseren Zusammenhang sind pädagogische Überlegungen zentral – auch, weil unter diesem Aspekt der Einsatz von Lizenzen nicht nur als Brückentechnologie verstanden werden muss – also die Frage, wie OER, über die Rechtssicherheit hinaus, sinnvoll in Lehre eingebunden werden kann.

David Wiley, der die 5 Rs definiert hat, bringt es auf den Punkt, wenn er fordert, OER nicht nur als gewöhnliches, wenn auch anders lizenziertes Arbeitsmaterial zu nutzen, sondern den Fokus auf die weiterreichenden Möglichkeiten zu richten:

„Using OER the same way we used commercial textbooks misses the point. It's like driving an airplane down the road.“ (Wiley, 2013)

Das, was OER letztendlich spannend macht, sei schließlich ihr Potential das Lehren selbst zu verändern – der Einsatz von OER könne zu einer offenen Lehre, einer Open Educational Practice (OEP) führen.

In einem Blogbeitrag von 2013 bemängelt Wiley die Vielzahl überflüssiger Prüfungen in der aktuellen Hochschullehre, die nur wenig mit den späteren Aufgaben in der Arbeitswelt zu tun hätten, sondern ausschließlich Wissen reproduzierten. Zudem fielen es vielen Studierenden schwer, etwas zu lernen, dessen Anwendung weitgehend abstrakt bleibt. Durch die Eigenschaften von OER besteht hingegen die Chance, das Lernen bedeutungsvoller zu machen. Beispielsweise, indem den Studierenden die Aufgabe gestellt wird, Arbeitsblätter oder Prüfungsaufgaben für den nächsten Jahrgang zu produzieren. Sie sind dabei gefordert, sich intensiv mit den zu vermittelnden Inhalten auseinanderzusetzen, aber überdies mit Überlegungen zu Struktur, Design, Sprache – je nachdem, welches Fach gelehrt wird. Bei einer offenen Lizenzierung ist dann nicht nur der tatsächliche Einsatz des produzierten Materials denkbar, sondern auch, dass die Materialien, die ein Jahrgang erstellt, auf jenen des vorherigen basiert. Mit konkreten, „sinnhaften“ Zielen der Arbeit im Seminar (Aufgabenerstellung für andere oder auch eine Veröffentlichung der erstellten Materialien) kann bei den Studierenden grundsätzlich mit einer höheren Lernmotivation gerechnet werden. Die Studierenden werden sozial eingebunden, erleben die eigene Kompetenz und nehmen sich als autonom handelnd wahr – Kriterien, die als entscheidend für die Entstehung von Lernmotivation gelten (vgl. Bain, 2004). Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, dass exakt dieses anwendungsorientierte Arbeiten, das den Lernenden Verantwortung überträgt, von den meisten Studierenden nicht nur begrüßt wird, sondern auch erstaunliche Ergebnisse zu Tage fördert.

OER kann, in dieser Art eingesetzt, als Instrument fungieren, das Lernen von Inhalten jenseits einer einfachen Reproduktion zu etablieren und zugleich weitere Fähigkeiten (nicht zuletzt die immer wichtiger werdende Fähigkeit, kooperativ und kollaborativ zu arbeiten) zu erwerben. Es ist ein Lernen, das exakt der Forderung nach Kompetenzorientierung folgt. Es lohnt also, bei der Curriculumsentwicklung die Möglichkeiten, mit OER zu arbeiten und zu prüfen mit zu bedenken und somit diesen Ansatz zu innovativer Lehre zu gewährleisten.

Literatur

- Bain, Ken (2004). *What the best college teachers do*, Cambridge MA/London: Harvard University Press.
- Muß-Merholz, Jöran (2018). *Freie Unterrichtsmaterialien finden, rechtssicher einsetzen, selbst machen und teilen*, Weinheim/Basel: Beltz.
- Seemann, Michael (2012). *Der Ökoladen der Nerd-Elite. 10 Jahre Creative Commons*, Zeit online am 7.12.2012, <https://www.zeit.de/digital/internet/2012-12/creative-commons-kritik>.
- UNESCO (2012). *Pariser Erklärung zu OER*, https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-05/Pariser%20Erkl%C3%A4rung_DUK%20%C3%9Cbersetzung.pdf.
- Weiss, Marcel (2010). *CTRL-Verlust: Auch FAZ-Redakteure missachten CC-Lizenzen*, Neunetz. Wirtschaft im digitalen Zeitalter am 25.6.2010, <https://neunetz.com/2010/06/25/ctrl-verlust-auch-faz-redakteure-missachten-cc-lizenzen/>.
- Wiley, David (2013). *What Is Open Pedagogy? Iterating toward openness* 21.10.2013, <https://opencontent.org/blog/archives/2975>.

Alle Onlinequellen wurden zuletzt am 19.02.2019 aufgerufen.